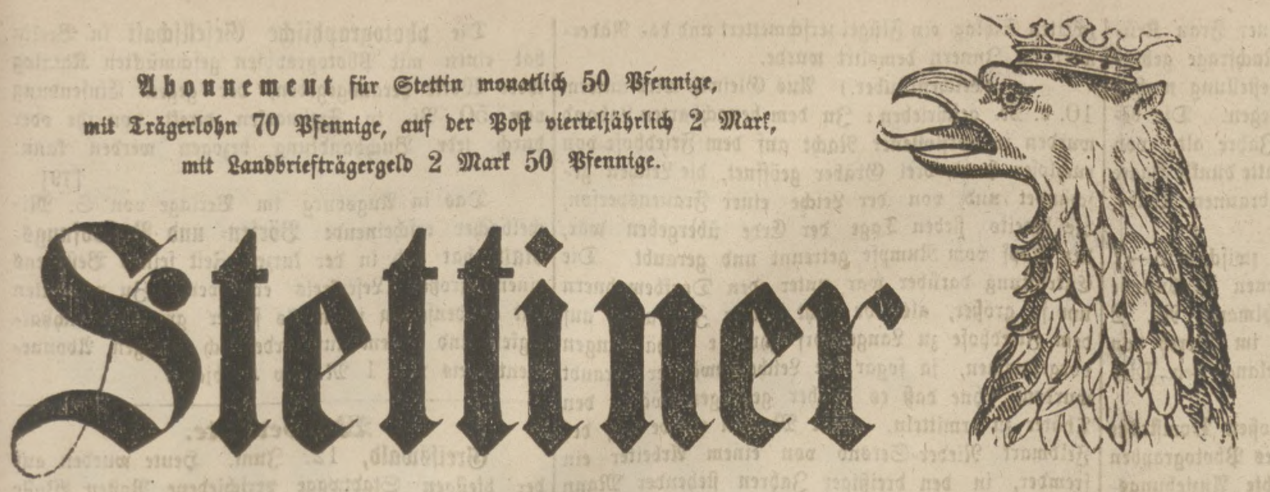
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 14. Juni 1879. Nr. 272

Deutscher Reichstag.

58. Plenar-Sitzung vom 13. Juni.

Der Präsident v. Seydewitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: v. Stosch, von Bülow, von Philipsborn, von Kusserow, v. Pommer-Esche.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präsident mit, daß das Reichstagspräsidium den kaiserlichen Majestäten am Tage der goldenen Hochzeitsfeier die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Reichstages dargebracht habe. Ihre Majestäten haben dieselben huldreichst entgegengenommen und dem Präsidium den Auftrag gegeben, dem Reichstage zu danken für die ausgesprochenen Glückwünsche und für die ausgedrückten Gesinnungen. Seine Majestät haben ausdrücklichst hinzugefügt, daß dieser Dank auch im Namen der Kaiserin ausgedrückt werden möge.

Tagesordnung:

1. Erste und zweite Berathung des zwischen dem deutschen Reiche und den Samoa-Inseln abgeschlossenen Freundschaftsvertrages.

Staatssekretär v. Bülow spricht, indem er den Vertrag dem Hause zur Annahme empfiehlt, die Hoffnung aus, daß der Reichstag der Reichsregierung das Zeugniß nicht versagen werde, daß sie Alles gethan, was sie gekonnt, um die Interessen des deutschen Reiches in jenen entfernten Gegenden zu fördern und zu beschützen. Die Regierung hat kein Monopol angestrebt, sie wolle nicht die Ausschließung anderer, sie beanspruche nur das Recht, dasjenige, was deutsche Arbeit dort geschaffen und das sich in erfreulicher Weise entwickelt hat, zu erhalten. Dieser Gedanke sei bei dem Abschlusse des Vertrages der allein leitende gewesen und erwarte er, daß der Reichstag denselben billigen werde. (Beifall.)

Abg. Mosle-Bremen begrüßt den Vertrag mit großer Genugthuung, der zur Hebung der deutschen Schifffahrt und des deutschen Handels wesentlich beitragen werde. Er erklärt sich damit einverstanden, daß die Reichsregierung auf den Samoa-Inseln ein Monopol nicht angestrebt habe, aber er wünscht, daß die Regierung im Interesse einer gesunden Entwickelung des deutschen Reiches für die Begründung von Kolonien eintreten werde. Es sei das nicht bloß wünschenswerth, sondern eine durchaus nothwendige Maßregel. Redner spricht den Wunsch aus, daß der Vertreter Deutschlands auf den Samoa-Inseln beauftragt werden möge, seine Vollmacht auch auf die benachbarten Inseln auszudehnen, und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß England die Rechte Deutschlands in jenen Ländern ebenso respektiren werde, wie dies seitens Deutschlands stets geschehen ist. An den General-Postmeister richtet Redner die Bitte, Schritte zu thun, um eine Dampfschiffsverbindung mit Polynesien, China und Japan einzuleiten. Allerdings werde die Postverwaltung für diese weiten Linien Subventionen geben müssen, die größer sind, als die vor einiger Zeit der amerikanischen Gesellschaft bewilligte Subvention. Redner empfiehlt die Genehmigung des Vertrages.

Geh. Legationsrath von Kusserow erwidert dem Vorredner in Bezug auf den letzten Punkt, daß die Behörden mit diesem Wunsch sympathisiren und demselben Beachtung schenken werden. Was den Wunsch wegen Begünstigung für die Einfuhr gewisser Produkte der Schifferinseln anlange, so möge sich der Herr Redner dieserhalb an die Tarifkommission wenden. Redner stellt für die gegenwärtige Session noch die Vorlegung eines Vertrages mit Hawai in Aussicht, der auf der Grundlage der meistbegünstigten Nationen zum Abschluß gelangt ist.

Abg. v. Schorlemer-Alst dankt den Männern unserer deutschen Marine für die Energie und das Geschick, mit welchem sie in jenen entfernten Ländern deutsche Interessen vertreten haben. Zum ersten Male werde dem Reichstag ein diplomatisches Aktenstück zur Kenntnißnahme mitgetheilt, das man allerdings weder ein Roth- noch Grünbuch, sondern wohl nur ein Weißbuch nennen könne, aber es sei zu bedauern, daß dasselbe so wenig handlich hergestellt ist. Er dürfe darauf hinweisen, daß der Abg. Reichensperger (Krefeld) schon früher wiederholt gewünscht, daß diplomatische Aktenstücke über bedeutende Vorgänge dem Reichstage vorgelegt werden mögen, damals habe man widersprochen, jetzt endlich sei man dazu gelangt. Dennoch möchte er vor der Hoffnung warnen, daß die Reichsregierung in Zukunft in ähnlicher Weise verfahren werde. Was den Vertrag anlange, so seien für ihn namentlich die Art. 3 und 6 von Interesse gewesen. Der Deutsche solle auf den Samoa-Inseln die vollständigste Kultusfreiheit genießen, und diese werde auch den Samoanern in einem Augenblick zugesagt, wo wir deutsche Landeskinder, oder wenigstens wir preußische, auf's Schwerste bedrückt sind. Er glaube, es werde in diesem Vertrage den Samoanern in Bezug auf die Kultusfreiheit mehr bewilligt, als man ihnen gewähren kann. Jedenfalls aber habe man auf den Samoainseln keine Ahnung von den schauderhaften Gesetzen in Preußen; er wünsche aber, daß auch der Vertrag besser gehalten werden möge, als die hundertjährigen Verträge, welche den Katholiken in Deutschland vollste Kultusfreiheit gewährte.

Abg. Dr. Bamberger: Er wisse nicht, ob der vorliegende Vertrag den gegenwärtigen Standpunkt oder einen früheren vertritt. Das auswärtige Amt des deutschen Reiches sei stets von dem Grundgedanken ausgegangen, wir wollen nicht kolonisiren. Er (Redner) stimme dem auswärtigen Amte in dieser Beziehung vollkommen bei, aber er wisse nicht, ob sich nicht die Ansicht der Reichsregierung inzwischen geändert. Seiner Ansicht nach stehe Herr Mosle den Anschauungen des Herrn Reichskanzlers näher, als der Vertreter der Regierungen, und Herr Mosle sei ein treuerer Dolmetscher dieser Anschauungen gewesen, als der erstere. Redner macht auf den sehr interessanten Inhalt des vorliegenden Aktenstückes aufmerksam und empfiehlt dessen Lektüre. Er sei gerne bereit, die Regierung auf dem betretenen Wege zu unterstützen, aber er müsse sich entschieden gegen jedes Kolonisationsprojekt erklären.

Staatssekretär v. Bülow erwidert dem Abg. v. Schorlemer, daß die Samoaden in Deutschland alle Rechte genießen werden, wie jeder andere Deutsche, wenn sie die Gesetze des Landes achten.

Die Diskussion wird geschlossen.

Kommissarische Berathung wird abgelehnt und sofort in die zweite Berathung eingetreten.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Verfassung und Verwaltung von Elsaß-Lothringen.

Unterstaatssekretär Herzog: Der vorliegende Gesetzentwurf entspricht dem Programm über die Ausgestaltung der politischen und Verwaltungsverhältnisse des Reichslandes, welches der Reichskanzler früher in allgemeinen Umrissen gezeichnet hat. Ich wünsche heute nur eine Erläuterung zu geben über die formale Behandlung der Vorlage. Sie betrifft die unmittelbare Vorlegung des Gesetzentwurfs beim Reichstage, bevor sich der Landesausschuß mit ihm befaßt hat, dessen Anregungen er ja wesentlich seine Entstehung verdankt. Es ist davon abgesehen worden, den Entwurf mit dem Landesausschuß zu vereinbaren, weil er Aenderungen von Gesetzen herbeiführen soll, welche als Reichsgesetze erlassen worden sind. Der Werth des Gesetzes liegt darin, daß es die Verwaltung in das Land selbst verlegt, eine Vermehrung der Mitglieder des Landesausschusses und eine Erweiterung seiner Befugnisse durch Einräumung des Rechtes seiner Initiative bringt und endlich die mögliche Vertretung der Interessen des Reichslandes im Bundesrath sichert. Die Ausführung ist so gedacht, daß das Amt des Reichskanzlers fortan in Straßburg geübt und die ministeriellen Funktionen mit diesem Amt vereinigt werden sollen. Die Stellung des Statthalters soll durch Uebertragung gewisser landesherrlicher Befugnisse gehoben werden. Das dem Statthalter an die Seite tretende Ministerium wird in sich die Funktionen vereinigen, die zur Zeit das Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen und das Reichsjustizamt übt und welche von dem Oberpräsidenten wahrgenommen werden. Die Vermehrung der Mitglieder des Landesausschusses entspricht einem dringenden Bedürfniß nach Verstärkung der Arbeitskräfte. Ich beschränke mich auf diesen Ueberblick. Ich darf die Ueberzeugung aussprechen, daß der Reichstag den Maßnahmen der Regierung grundsätzlich seine Zustimmung geben wird. (Beifall.)

Abg. Guerber: Die Vorlage wird unsere kühle und zuwartende Stellung gegenüber dem Antrage Schneegans rechtfertigen. Man gab das Stichwort aus: Regierung im Lande und durch das Land. Dieser schöne Gedanke ist schon dadurch verkümmert, daß man den Entwurf nicht von den Organen des Landes, von dem Landesausschusse begutachten ließ, um die Wünsche des Landes kennen zu lernen. Im Lande soll die Regierung nun in Zukunft sein, das ist lobend anzuerkennen; aber die Stellung des Statthalters scheint doch nur eine provisorische zu sein; denn während sonst immer bestimmt gesprochen wird, heißt es im § 1 nur: „Der Kaiser kann einen Statthalter ernennen“. Die Erweiterung der Kompetenz desselben ist noch vorbehalten, so daß die eigentliche Centralstelle noch ganz unbestimmt und unklar dasteht. Der Statthalter ist ferner wiederum mit der Diktatur ausgerüstet, die im französischen Gesetze nur als etwas Vorübergehendes für Ruhestörungen berechnet war. Die Thätigkeit des Landesausschusses soll allerdings durch die Initiative erweitert werden, aber das genügt nicht; das Land muß eine vollständige Repräsentativ-Verfassung erhalten. Nicht der Mechanismus der Regierung ist entscheidend, sondern der Geist, der ihn treibt. Vor Allem müßte man den Gedanken aufgeben, daß die Annektirten geistig todt sind; man müßte Preß- und Religionsfreiheit gestatten. Wir verlangen, daß ein neuer Geist in die Verwaltung kommt, ein Geist der Freiheit, des Wohlwollens und der Ehrerbietung für das Recht des Volkes. (Beifall im Centrum.)

Nachdem noch die Abgg. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg und North für die Vorlage das Wort ergriffen, wird die Fortsetzung der Debatte vertagt.

Schluß $4^1/_2$ Uhr.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.

T.-O.: Statistik des auswärtigen Waarenverkehrs, Zolltarif.

Deutschland.

** Berlin, 13. Juni. Dem Bundesrath ist im Auftrage des Kaisers ein Gesetzentwurf betreffend den Bau von Eisenbahnen von Teterchen nach Diedenhofen und von Buchsweiler nach Schweighausen, sowie den Ausbau des zweiten Geleises zwischen den Bahnhöfen Teterchen und Hargarten-Falk zugegangen. Die Eisenbahn von Teterchen nach Diedenhofen soll auf Rechnung des Reichs angelegt und zur Ausführung des Baues außer den aus der Landeskasse von Elsaß-Lothringen, von dem Bezirk Lothringen und von sonstigen Interessenten zu leistenden Beiträgen 4,404,515 Mk. verwendet werden. Die Kosten der Bahn von Buchsweiler nach Schweighausen werden durch den Bezirk Unter-Elsaß zur Verfügung gestellt.

Die gestern angekündigte Sitzung des Staatsministeriums, in welcher über die zur Herstellung des Reichstagsgebäudes erforderlichen Staatsgrundstücke Beschluß gefaßt werden soll, wird, wie ich höre, morgen (Sonnabend) stattfinden.

Am 30. und 31. August d. J. halten die Vorstände der deutschen Taubstummenvereine ihre alljährliche Versammlung in Berlin ab.

Auf Befehl des Kaisers von Rußland hat das russische Zentralkomitee unter dem rothen Kreuz eine Medaille gestiftet, welche in weißer Emaille das rothe Kreuz, umgeben von einem silbernen Kranze, zeigt. Diese Auszeichnung ist an 18 Mitglieder des deutschen Zentralkomitee's, welche eine besondere Thätigkeit während des jüngsten russisch-türkischen Krieges entfalteten, verliehen worden.

Wenn man eine Vergleichung der zur Abschreibung gelangten Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern im deutschen Reiche während der Zeit vom 1. April 1878 bis 30. April 1879 mit den Einnahmen in demselben Zeitraum des Vorjahres (1. April 1877 bis 30. April 1878), also während 13 Monaten, anstellt, so zeigt sich eine erhebliche Zunahme. Es finden sich bei allen Positionen, als Salzsteuer, Tabaksteuer, Branntweinsteuer, Brausteuer, wie bei den Zöllen Mehreinnahmen. Das gesammte Mehr beträgt 2,063,859 M., dessen größter Theil auf die Position Zölle entfällt.

Der Kaiser hat unterm 9. Juni von Babelsberg an den Reichskanzler folgenden Erlaß gerichtet: „Auf den Bericht vom 28. Mai will Ich mit dem Ausdruck Meiner vollen Anerkennung und Meines besonderen Dankes für die Mir von den Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zu Meiner goldenen Hochzeit kundgegebenen Theilnahme hiermit gerne genehmigen, daß der aus diesem Anlaß gesammelte Betrag von 55,703,75 Mark mit dem Vermögen der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung vereinigt werde.“

Zu einem Telegramme aus Rom, in welchem gemeldet worden, daß der Papst und der Kardinal Nina dem Kaiser zur goldenen Hochzeit Glück gewünscht haben, findet sich in einigen süddeutschen Blättern der Zusatz, daß eine Amnestie zu Gunsten der Bischöfe und Pfarrer in Folge verschiedener Schwierigkeiten noch nicht möglich gewesen sei. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau hat diesen Zusatz in den hier vertheilten Depeschen weggelassen aus Kenntniß der hier bereits seit Wochen konstatirten Thatsache, daß von einer Begnadigung der Geistlichen nicht die Rede war und nicht die Rede sein konnte. Die Telegramme aus Italien, namentlich wenn sie den sogenannten Kulturkampf betreffen, sind gewöhnlich das Ergebniß leichtfertiger Konjekturalpolitik, und es liegt nicht der geringste Grund vor, jenen Zusatz auf eine ernstere Quelle zurückzuführen. Es ist absolut unwahr, daß eine Amnestie, die sich auch auf die bestraften Geistlichen erstrecken sollte, vor der Thür stand und in der letzten Stunde scheiterte. Es muß im Gegentheil erklärt werden, daß irgend welche politische Erörterungen an die Maßregel der Begnadigung von vornherein nicht geknüpft worden sind. Die Maßregel hat nie den Gegenstand einer Besprechung im Staats-Ministerium gebildet, ist vielmehr auf Grund der vom Kaiser geäußerten Willensmeinung lediglich Gegenstand der geschäftlichen Behandlung in den Ministerien der Justiz und des Innern gewesen. Auch was das hiesige „Tageblatt“ von der durch den Willen des Kaisers schließlich besiegten Staatsraison erzählt, entbehrt jedes Grundes.

Der Rittergutsbesitzer Verdrieß zu Fredersdorf an der Ostbahn hat dem Kriegsministerium aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares ein Geschenk von 50,000 M. gemacht, welche zur Unterstützung von Invaliden der preußischen Armee und deren Hinterbliebenen verwendet werden sollen. Derselbe hat weitere 1500 Mark überwiesen, die am 11. Juni als Unterstützungen vertheilt worden sind. Das Kriegsministerium ließ daher am 11. Juni an 25 Invaliden ein Geldgeschenk von je 60 M. durch Vermittelung der Generalkommandos vertheilen.

Nach der „Stat. Korr.“ umfaßt die Gesammtfläche des preußischen Staates 34,823,421 Hektaren, von denen 17,415,587 Garten- und Ackerland waren. Mit Getreide und Hülsenfrüchten waren bebaut 10,460,180 Hekt., mit Hackfrüchten 2,340,172,5 H., mit Handelsgewächsen 243,864,2 H., zum Gartenbau verwendet 129,276,8 H., mit Futterpflanzen bebaut 1,477,776,6 H.; an Ackerweide waren vorhanden 1,212,834,7 Hektaren, an Brache 1,551,581, 2 H.

Ausland.

Paris, 12. Juni. Von den französischen Blättern haben insbesondere das „Journal des Debats“ und der „Temps“ nicht ohne sarkastische Bemerkungen gegen die englische Zauderpolitik die Intervention Deutschlands in der egyptischen Frage mit einer gewissen Sympathie aufgenommen. Die „Republique Francaise“ äußert sich nun in dieser Hinsicht für Deutschland weit weniger freundlich; das Organ Gambetta's will das Protektorat über Egypten den beiden Westmächten erhalten und jede fremde Einmischung ausgeschlossen wissen. Das wenig entschiedene Verhalten Englands wird deshalb einer scharfen Kritik unterzogen und insbesondere in Abrede gestellt, daß die jüngste Aeußerung des Mitgliedes des englischen Kabinets Smith zutreffend sei: die beiden Regierungen seien bezüglich der an den Ufern des Nil zu beobachtenden Verhaltungslinie völlig einig. Im Anschlusse hieran führt das leitende republikanische Organ Folgendes aus:

„Frankreich und England haben Akt von dem Anerbieten des Sultans genommen, den Khedive abzusetzen; Frankreich und England haben Ismail Pascha Vorstellungen gemacht; Frankreich und England nehmen beide an, daß man nach dem, was vorgegangen ist, besonders seit dem plötzlichen und unerwarteten Abfalle des englischen Kabinets, um in dem einen oder dem anderen Sinne vorzugehen, abwarten muß, bis der Vicekönig sich nicht mehr zu halten vermag; eine Eventualität, die näher ist, als man allgemein glaubt; Frankreich und England neigen zu der Annahme, daß die französisch-englische Verwaltung ihre Funktionen nicht unter den Auspizien Ismail Paschas wieder aufnehmen darf. Was sind dies aber mehr als Ansichten, welche nach der Phantasie und nach der Laune derjenigen, die sie heute theilen und morgen zurückweisen können, mög-

licherweise wechseln? Unlängst bedurfte es nur ein wenig Energie und moralischen Muthes, um den Vicekönig, ohne zu Zwangsmitteln die Zuflucht zu nehmen, zum Gehorsam zu bringen; dieser Muth und diese Energie haben im kritischen Momente versagt, und von diesem Augenblicke an war die Partie von Ismail Pascha gewonnen. Nichts beweist, daß sich dasselbe Mißgeschick nicht später mit noch unendlich verhängnißvolleren Konsequenzen wiederholen wird. Mr. Smith hat sich vollständig getäuscht: es besteht zwischen dem Pariser Kabinet und den Ministern in London keine Einigung, und zwar aus dem sehr triftigen Grunde, weil über diese wichtige Frage im englischen Kabinet selbst keine Einigung besteht. Mr. Smith war, wie wir nicht bezweifeln, im guten Glauben, als er eine unrichtige Thatsache behauptete: er konnte die vertraulichen Mittheilungen des Lord Beaconsfield entgegennehmen; hätte er aber diejenigen des Lord Salisbury erhalten, so würde er wahrscheinlich eine andere Sprache geführt haben. Wenn die Versicherungen des englischen Premierministers mit der Politik und den Depeschen seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten übereinstimmen werden, wird man mit einiger Wahrscheinlichkeit ankündigen können, daß Frankreich und England auf die Bahn zurückgekehrt sind, welche sie niemals hätten verlassen sollen; und dann selbst wird man noch in Paris prüfen müssen, ob die Absichten des englischen Kabinets wirklich diesen ernsthaften und dauerhaften Charakter haben, welcher einzig für Verpflichtungen dieser Art angemessen ist. Bis dahin würde man sich selbst eine Lockspeise vorhalten, wollte man die Realität einer Uebereinstimmung der Projekte in Paris und London behaupten: wir wünschen, daß diese erzielt werde, aber unter Bedingungen, welche das Mißtrauen beseitigen, daß ebensowohl in der egyptischen als auch in der griechischen Frage durch eine unglückliche Erfahrung gerechtfertigt worden ist."

Wie der „Daily Telegraph" erfährt, hat die Pforte zugesagt, dem Wunsche der deutschen Regierung zu entsprechen, und wider die Finanzdekrete des Khedive Einspruch zu erheben. Bestätigt sich diese Nachricht, so müßte die Reichsregierung die Weisung, welche der Khedive unserem Generalkonsul nach Ueberreichung des Protestes gab, sich mit der Beschwerde an den Sultan zu wenden, befolgt haben. Der Sultan ist aber immer bereit, gegen den Khedive vorzugehen — das hat er ja gleich nach dem Staatsstreich Ismail Paschas der englischen und französischen Regierung zugesichert — aber es fragt sich nur, ob er im Stande ist, ohne fremde bewaffnete Intervention mit seinen Befehlen bei dem schlauen Egypter durchzudringen. Und blos papierne Proteste, mögen sie auch vom Padischah selbst kommen, pflegt der Khedive zu den übrigen zu legen. Es wird wohl schwerlich den Mächten etwas anderes übrig bleiben, wenn ihre Proteste Erfolg haben sollen, als dem Khedive durch eine gemeinsame Flottendemonstration den Ernst der Lage begreiflich zu machen.

Provinzielles.

Stettin, 14. Juni. Dem Kreisgerichtsrath Beyzell zu Prenzlau ist der rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem emeritirten Schullehrer und Küster Zibell zu Pribslaff, im Kreise Schivelbein, bisher zu Falkenberg desselben Kreises, das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Der Ingenieur Robert Hertel hierselbst ist zum Gewerbe-Rath ernannt und ihm die bisher von ihm verwaltete Stelle als Aufsichtsbeamter nach Maßgabe des § 139b der Gewerbeordnung für die Provinz Pommern verliehen.

— Die Thäter, welche den Raubanfall auf den greisen Stadtältesten Weichhardt verübt, sind in den Personen des Arbeiters Johann Blunck aus Lassan, Tischlergesellen Aug. Friedr. Heyden aus Klinkenberg und Arbeiters Alb. Aug. Dittmann aus Stettin ermittelt und gestern Nachmittag verhaftet worden. Die ersten Beiden sind erst am 5. d. M. aus dem Gefängniß zu Greifswald entsprungen, haben sich seit dieser Zeit in unserer Stadt umhergetrieben und sind beide schon wiederholt bestrafte Subjekte; auch Dittmann hat bereits vielfache Vorstrafen erlitten und stammt aus einer berüchtigten Verbrecherfamilie. Ein Bruder verbüßt zur Zeit eine längere Freiheitsstrafe in Naugard, der zweite ist erst in der gestrigen Sitzung der Kriminal-Deputation des hiesigen Kreisgerichts zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilt, und der dritte hat sich durch Betheiligung am Raubanfall nun gleichfalls eine längere Zuchthausstrafe gesichert, so daß bald das lüderliche brüderliche Kleeblatt in den Mauern von Naugard vereint sein wird und unsere Stadt und Provinz für längere Zeit von drei der berüchtigtsten Banditen befreit ist. Obwohl Heyden und Dittmann die That noch leugnen, ist ihre Betheiligung an dem Raubanfall doch unzweifelhaft, da Blunck kurz nach der Verhaftung ein umfassendes Geständniß abgelegt hat. Die Ermittelung der Thäter soll dadurch erfolgt sein, daß einer derselben verdächtige Aeußerungen machte, die zur Anzeige kamen.

— Am 12. d. M. in der Mittagsstunde kam in das Geschäftslokal von M. Hohenstein, Schulzenstraße 19, eine anständig gekleidete Dame, welche sich als die Schwester des Kaufmanns Krüger, Speicherstraße 2, ausgab und angeblich für diese einen Regenmantel kaufen sollte. Sie fand auch bald einen passenden Mantel, welcher ihr ohne Geld mitgegeben wurde, da die Person einen sehr guten Eindruck machte und versprach, den Betrag durch den Komtoirboten am Nachmittag zu senden, wenn der Mantel der Schwester gefiele. Sei dies nicht der Fall, so solle am Nachmittag ein Umtausch erfolgen. Der Nachmittag kam, aber weder Geld noch Dame. Dadurch schöpfte Herr Hohenstein Verdacht und die Nachforschungen ergaben, daß von keiner Frau Krüger auf der Lastadie, bei welchen Nachfrage gehalten wurde, eine etwas von der Bestellung wußte, es muß demnach ein Betrug vorliegen. Die betreffende Person war ca. 26—27 Jahre alt, von mittlerer Statur, im Gesicht voll, hatte dunkle Haare und war bekleidet mit glattem, dunkelbraunem Kleide, unten mit Plissé garnirt.

— Am 12. d. M., Morgens zwischen 6—7 Uhr, wurden aus einer unverschlossenen Wohnstube im ersten Stockwerk des Hauses Kohlmarkt Nr. 2 von Tisch und Sopha die Decken im Werth von 40 Mark gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

— Auf die Passanten der großen Domstraße übt augenblicklich der Schaukasten des Photographen Herrn Benno Friedländer eine erhöhte Anziehungskraft aus. Es befinden sich nämlich in demselben vier höchst geschmackvolle große Tableaux, deren elegante Rahmen auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung erworben sind. Die in jeder Größe ausgeführten und in augengefälliger Symmetrie gruppirten Bilder zeugen durch ihre saubere Ausführung und frappante Porträtähnlichkeit von einer hohen Entwickelung der photographischen Kunst im Allgemeinen, wie der Leistungsfähigkeit genannter Anstalt im Besonderen. Allgemeines Interesse dürfte besonders das Künstler-Tableau für sich in Anspruch nehmen, das verschiedene Bilder unserer vorjährigen Stadt-Theater-Mitglieder in verschiedenen Aufnahmen zeigt.

— Laut Obertribunals-Entscheidung sind die Kommunalbehörden zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet, ihren civilversorgungsberechtigten Beamten bei eintretender Pensionirung die Militärjahre als pensionsberechtigte Dienstzeit mit anzurechnen; deshalb hat sich jeder Civilversorgungsberechtigte vor Annahme eines städtischen Amtes dessen protokollarisch versichern zu lassen, wenngleich in den meisten Fällen die Kommunalbehörden sich freiwillig dem allgemeinen behördlichen Usus anschließen dürften.

— Am 23. d. beginnt in Emden eine Steuermannsprüfung. Anmeldungen hierzu, sowie zur Prüfung zum Schiffer auf kleine Fahrt, nimmt der Navigationslehrer Kruse in Emden entgegen.

Swinemünde, 14. Juni. Vorgestern Nachmittag kam von Stettin der zu Bredow gebaute Schraubendampfer „Theodor", welcher nach Petersburg bestimmt ist und dort im Schleppdienst verwendet werden soll, hier an und ist gestern Vormittag in See gegangen. Der Dampfer läuft sehr rasch und soll zu der Fahrt hierher nur 3½ Stunden gebraucht haben.

Stargard, 13. Juni. Ein Prärie-Brand en miniature hat gestern Mittag auf dem hiesigen Bahnhofe stattgefunden, indem jedenfalls durch Funken der Lokomotive eines einfahrenden Zuges das durch die Sonnengluth ausgedörrte Gras der Böschungen in Brand gerieth und durch Flugfeuer auch andere Stellen, bald hier, bald da, entzündete. Durch darauf geworfene Erde wurde das Feuer bald erstickt.

Tribsees, 12. Juni. Heute Nachmittag entlud sich über unserer Stadt ein schreckliches Ungewitter, welchem eine erstickende Hitze vorausgegangen war und welches gegen zwei Stunden dauerte. Der Regen strömte derartig heftig, daß das Wasser in den Rinnsteinen zu kleinen Bächen anschwoll und sich fast über die ganze Straße ausbreitete. Dazwischen fuhren ununterbrochen in blendenden, hellen Streifen die Blitze hernieder und mächtige Donnerschläge erschütterten die Luft. Auf mehreren Stellen in den umliegenden Dörfern hatte der Blitz gezündet, wovon die großen Rauchwolken Zeugniß gaben, die man von unserm Thurme aus wahrnehmen konnte. In Tribsees selbst fuhr der Strahl in einen Schornstein der Apotheke, zertrümmerte denselben und die nächsten Dachsteine und nahm sodann, ohne anderweitig Schaden anzurichten, seinen Weg durch den Räucherboden, um von hier aus, wie es schien, sich aus einem andern Schornsteine wieder zu entfernen.

Vermischtes.

— Bei dem Gewitter am Mittwoch hat der Blitz in einem Hause Charlottenburgs arge Verwüstungen angerichtet. Ein Blitzstrahl fuhr in das Haus Leibnitzstraße 87, drang durch die Giebelmauer in das dem Stadtrath Petsch gehörige Nebenhaus und nahm seinen Weg in die im dritten Stockwerke gelegene Wohnung, wo er ganz erbarmungslos herumwirthschaftete. Der zur Verrohrung verwandte Draht leitete ihn an allen Ecken und Enden herum, und während der Blitz denselben verzehrte, schleuderte er den Putz von den Decken und Wänden herunter. In der Küche demolirte er die kupfernen Gefäße und einen Kupferdeckel hat er förmlich zerschmolzen. In einem Vorderzimmer riß er einen Kleiderschrank mit furchtbarer Vehemenz um, hob das Sopha von seiner Stelle und warf es auf den Tisch und zertrümmerte viel Glas- und Porzellangeschirr. Die Inhaberin der Wohnung wurde ganz betäubt, fast wie todt, vorgefunden und mußte in ärztliche Pflege gegeben werden. — Besonders schwer wurde durch das Gewitter eine arme Familie in Marienfelde betroffen. In dem Hause des Büdners Krüger saß während des Unwetters die 10jährige Tochter des Arbeitsmanns Puhlmann am Giebelfenster. Ein Blitzstrahl fuhr hernieder und tödtete das Kind sofort, die Haare wurden gesengt und an der Brust zeigten sich einige kleine schwarze Flecke. Drei andere Kinder in derselben Stube kamen mit dem bloßen Schrecken davon. In demselben Hause war zur Zeit eine Frau mit Specbraten beschäftigt; der Blitz rollte die Pfanne zusammen und lähmte der Frau den Arm. Außerdem wurden zwei Mädchen für einige Zeit betäubt. Die Verwüstungen im ganzen Hause sind arg. Nicht weit davon steht eine Windmühle, welcher durch einen zweiten Schlag ein Flügel zerschmettert und das Räderwerk im Innern demolirt wurde.

— (Leichenräuber.) Aus Gleiwitz wird unterm 10. d. M. geschrieben: In dem benachbarten Laband wurden in verflossener Nacht auf dem Friedhofe von ruchloser Hand drei Gräber geöffnet, die Leichen geschändet und von der Leiche einer Frauensperson, die bereits sieben Tage der Erde übergeben war, der Kopf vom Rumpfe getrennt und geraubt. Die Entrüstung darüber war unter den Dorfbewohnern um so größer, als vor nicht langer Zeit auch auf dem Friedhofe zu Langendorf ähnliche Schändungen vorgekommen, ja sogar die Leichengewänder geraubt wurden, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln. Heut Morgen wurde auf der Feldmark Nieder-Sersno von einem Arbeiter ein fremder, in den dreißiger Jahren stehender Mann angehalten, weil dieser den Anzug seines Freundes, welcher gestorben war und seinen Anzug mit ins Grab erhalten hatte, am Leibe trug. Als der Arbeiter den Fremdling über den Erwerb dieser Kleidungsstücke zur Rede stellte, gewahrte er zu seinem Schrecken, daß dieser in Papier eingewickelt einen Menschenkopf unter dem rechten Arme trug. In der sicheren Voraussetzung, daß hier ein Verbrechen vorliege, nahm der kouragirte Arbeiter den Mann fest und brachte ihn zum Amtsvorsteher nach Laband. Hier legte der Verbrecher ein unumwundenes Geständniß ab und gab an, daß er Johann Krawczyk heiße, Drainröhrenleger und in Langendorf, hiesigen Kreises, wohnhaft sei. Gestern Abend nach 10 Uhr habe er sich auf dem Kirchhofe zu Laband eingefunden, dort drei Gräber geöffnet, einer weiblichen Leiche den Kopf abgeschnitten und denselben als Schutzmittel gegen epileptische Anfälle mitgenommen. Nach längerem Leugnen gestand K. auch ein, daß er vor mehreren Monaten auch die Leichenschändungen auf dem Kirchhofe zu Langendorf verübt, dort ebenfalls die Gräber geöffnet und die Leichen beraubt habe. Der Leichenräuber wurde heut gegen Mittag durch zwei Transporteure in das Gleiwitzer Gerichtsgefängniß eingeliefert. Der Andrang des Publikums war groß, da Jedermann den schändlichen Verbrecher sehen wollte.

— Zu Anfang der vierziger Jahre wanderte ein junger Schauspieler ohne Namen, ohne Engagement und ohne — Geld, aber mit desto größeren Hoffnungen in die alte Phäakenstadt an der Donau, in Wien ein. Doch wie es so häufig im Leben geht, das Glück war dem jungen Mimen anfänglich nicht hold, er fand kein Engagement und sah sich in Folge dessen gezwungen, Schulden zu machen. Unter Anderm lieh sich unser Künstler bei einer Frau auf den Wieden 50 Gulden und da er dieselben zum festgesetzten Termine nicht zurückzahlen konnte, so wurde die Frist verlängert und wieder und wieder verlängert und ehe es sich der junge Mann versah, waren aus den 50 Gulden durch Wucherzinsen 1300 Gulden geworden. Das Schlimmste aber war, daß man jetzt nicht einmal mehr Mitleid mit ihm hatte, denn der weibliche Shylok ließ seinen Schuldner eines Tages auf das Stadtgericht fordern und gewiß hätte man denselben nach den damaligen Gesetzen eingesperrt, wenn sich der Referendar, welcher die Verhandlung leitete, des jungen Mannes nicht so warm angenommen hätte. Der Termin ist zu Ende, der Verklagte erhält die Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen, da ruft ihm der Richter nach: „Aber Ferdinand kennst Du Deinen alten Jugendfreund und Gespielen nicht mehr?" — „Karl!" „Und in den Armen liegen sich Beide und weinen vor Schmerz und vor Freude." — Der damalige junge Referendar war Niemand anders als der dieser Tage verstorbene österreichische Minister Karl Giskra, der arme Schauspieler aber der heutige Dresdener Theaterdirektor Ferdinand Nesmüller, welcher in derselben Stube, in welcher Giskra in Mährisch-Trübau das Licht der Welt erblickte, geboren wurde und seine Jugendjahre mit dem berühmten Staatsmanne verlebte, der ihm bis zuletzt, wie viele Korrespondenzen, welche der „Dresdn. Ztg." zu Gesicht kamen, beweisen, treue Freundschaft bewahrte.

— Ein Augenzeuge theilt einem Korrespondenten der „Deutschen Zeitung" vom Einzuge des türkischen Gouverneurs von Ostrumelien, Fürsten Vogorides, folgende Anekdote mit: Nachdem der Sekretär desselben das Manifest des neuen General-Gouverneurs „An seine theuren Landsleute" verlesen hatte, ließen sich einige bescheidene „Hurrahs!" vernehmen, welche dann in folgendem Ruf endeten: „Es lebe der bulgarische Fürst Alexander . . . . . . (lange Pause) . . . . Vogorides!"

Paris, 11. Juni. Ueber die Berliner Festlichkeiten liest man in einem Berliner Telegramme der „Estafette" wörtlich: „Um 8 Uhr Galavorstellung in der Oper. Der Prolog wird von Frau Mallinger gesungen werden. Die berühmte Schauspielerin Spontini wird die Olimpia (sic!) spielen." Morgen um 4 Uhr großes Diner im königlichen Schlosse und um 9 Uhr großes Konzert dans la Neisser-Saale." Der Redakteur dieser „Estafette", welcher Spontini für eine berühmte Schauspielerin hält, war neulich ganz nahe daran, zum Direktor der Pariser Großen Oper ernannt zu werden!!

Literarisches.

In Richters Verlagsanstalt zu Leipzig ist **Georgens Mutter- und Kindergarten-Buch** erschienen, welches wir Müttern und allen denen empfehlen können, welche sich für Kinder interessiren. Es enthält die Kinderlieder mit Noten, welche im deutschen Volke in so reichem Maße vorhanden sind und den Kindern Liebe und Sinn für Musik fast unbewußt einflößen. Das Buch ist mit sinnigen Randzeichnungen geziert. Uns ist keine Sammlung bekannt, welche gleich Gutes lieferte. [82]

Die **photographische Gesellschaft** in Berlin hat einen mit Photographien geschmückten Katalog ihrer Werke herausgegeben, der gegen Einsendung von 50 Pf. in Freimarken direkt von ihr oder durch jede Buchhandlung bezogen werden kann. [79]

Das in Augsburg im Verlage von S. Michelbacher erscheinende **Börsen- und Verloosungsblatt** hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens einen großen Leserkreis erworben. Zu verdanken hat es denselben jedenfalls seiner großen Reichhaltigkeit und seinem außerordentlich billigen Abonnementspreis von 1 M. pro Halbjahr.

Wollberichte.

Greifswald, 12. Juni. Heute wurden auf der hiesigen Stadtwage verschiedene Posten Wolle gewogen. Der dafür gezahlte Preis betrug 160 Mark per Centner.

Viehmarkt.

Berlin, 13. Juni. Es standen zum Verkauf: 287 Rinder, 1679 Schweine, 1133 Kälber, 593 Hammel.

Von Rindern wurden nur wenige Stücke gekauft und zwar nur geringere Qualität, da sich noch circa 200 Stück lebend in Händen der Schlächter befinden. — Der Preis variirte zwischen 40 bis 50 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen fehlten Mecklenburger ganz; die Preise erfuhren bei ganz vernachlässigtem Geschäft einen kleinen Rückgang; der Markt wurde lange nicht geräumt und erzielten Landschweine 41 bis 42, Russen 37—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Auch für Kälber stellte sich ein langsames Geschäft bei weichenden Preisen heraus, es wurden 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht angelegt.

Hammel, nur in mittlerer Waare zugetrieben, wurden zwar geräumt, indeß nur mit 45—50 Pf. pro 1 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 13. Juni. Nach einer hier eingegangenen amtlichen Depesche ist zwischen Wargowo und Zeſtnick (Posen-Belgarder Eisenbahn) in Folge eines heute Nachmittag stattgehabten Wolkenbruches die Strecke Posen-Belgard vollständig unterbrochen; ob auch Menschenleben hierbei zu Grunde gegangen, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Wien 13. Juni. Auf die hierher gerichtete Anfrage, ob das Gerücht, daß Graf Andrassy zu demissioniren beabsichtige, irgend einen Anhalt habe, kann nach eingezogenen Erkundigungen versichert werden, daß dieses Gerücht jeglicher Begründung entbehrt. Graf Andrassy ist seit einigen Tagen bettlägerig. Dieser Umstand allein könnte, wenn überhaupt etwas, zu jenem Gerüchte Anlaß geboten haben.

Wien, 13. Juni. Gegenüber den verdächtigenden und entstellenden Besprechungen, welche die Absichten der Regierung bezüglich Novibazars von Seiten der „Neuen Freien Presse" finden, veröffentlicht die „Politische Korrespondenz" ein Kommunique, in welchem es heißt:

Ein Beschluß der Regierung in Betreff der Ausführung der Konvention ist noch nicht gefaßt. Hält die Regierung diese Ausführung in einem gegebenen Augenblicke für nothwendig, so werden, entsprechend der Konvention, Militärpersonen den Zustand der Wege und Kommunikationen für die als Garnisonen zu wählenden Orte untersuchen und die für den Einmarsch zweckmäßigen Modalitäten feststellen. Von dem Resultate dieser Erhebungen wird es abhängen, wie und zu welchem Zeitpunkte die Okkupation stattfinden, ob dieselbe sich auf die in der Konvention genannten drei Punkte, oder auf andere Orte erstrecken, oder ob die Regierung für die nächste Zeit ganz darauf verzichten wird. Jedenfalls werden Finanzrücksichten in erster Linie Ausschlag gebend sein und wird das Unternehmen nur ein Minimum von Kosten in Anspruch nehmen dürfen — was ganz im Zusammenhang mit den allgemeinen Tendenzen der Regierungspolitik steht. Eben die Möglichkeit, durch die Konvention alle größeren Auslagen zu vermeiden, bildete den Grundgedanken beim Abschluß der Konvention. Dies ist der authentische Sachverhalt. Wie bisher immer werden die Thatsachen die beste Widerlegung von Verdächtigungen bilden, welche jetzt irgend einem Wahlmanöver zur Basis dienen sollen.

Paris, 13. Juni. Der Justizminister Le Royer stellte heute der Senats-Kommission den Garantie-Gesetzentwurf zu. Die Kommission beschloß nach mehrfachen Erwägungen mit 6 gegen 2 Stimmen, ihre sich gegen die Zurückverlegung der Kammern nach Paris aussprechenden Beschlüsse aufrecht zu erhalten.

London, 13. Juni. In der heutigen Sitzung des internationalen Telegraphen-Kongresses wurde von dem Delegirten der englischen Post- und Telegraphen-Verwaltung, Fischer, ein Antrag eingebracht, welcher dahin geht, einen allgemeinen Worttarif, sowie eine Reduktion des Tarifs für die Telegramme der Presse einzuführen. Die Frage über einen Tarif für Ziffergruppen soll später zur Berathung gelangen. Die eingebrachten Anträge sollen an die Mitglieder des Kongresses vertheilt werden, sobald sie gedruckt vorliegen werden, was voraussichtlich am Montag geschieht.

Athen, 13. Juni. Die Einwohnerschaft mehrerer Bezirke der Insel Kreta hat dem englischen Konsul in Canea eine Erklärung zugestellt, worin die in dem englischen Blaubuche enthaltene Angabe, daß Seitens der Bewohner Kretas das Protektorat Englands gewünscht werde, als unrichtig und unbegründet bezeichnet wird.